

Laibacher Zeitung.



Nr. 26.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. n. 11, halbj. n. 5'50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. n. 15, halbj. n. 7'50.

Dienstag, 3. Februar.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen der Rate 8 kr.

1885.

Mit 1. Februar

begann ein neues Abonnement auf die

Laibacher Zeitung.

Die Pränumerations- Bedingungen bleiben unverändert und betragen:

Für die Versendung mittelst Post:

halbjährig	7 fl. 50 kr.
vierteljährig	3 " 75 "
monatlich	1 " 25 "

Für Laibach:

halbjährig	5 fl. 50 kr.
vierteljährig	2 " 75 "
monatlich	— " 92 "

Für die Zustellung ins Haus per Jahr 1 fl.

Die Pränumerations-Beträge wollen portofrei zugesendet werden.

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 23. Jänner d. J. die Finanzräthe Wilhelm Rohmann, Dr. Emil Ritter von Zubrzycki und Alexander WarmSKI zu Oberfinanzrätthen für den Bereich der Finanz-Landesdirection in Lemberg allergnädigst zu ernennen geruht. **Dunajewski m. p.**

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 24. Jänner d. J. dem Expeditionsoffizier in der Druckerei des „Fremdenblatt“ Georg Anderler in Wien in Anerkennung seiner mehr als fünfzigjährigen belobten Berufsthatigkeit das goldene Verdienstkreuz allergnädigst zu verleihen geruht.

Der k. k. Landespräsident hat den k. k. Regierungskanzlisten Andreas Kranner zum Bezirkssekretär ernannt und die hiedurch in Erledigung gekommene Regierungskanzlisten-Stelle dem k. k. Postassistenten Adolf Rohmann verliehen.

Am 30. Jänner 1885 wurden in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien die italienische, böhmische, polnische, ruthenische, slovenische, kroatische und romanische Ausgabe des LVII. Stückes des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Am 30. Jänner 1885 wurden in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien zu dem abgelaufenen Jahre 1884 der deutschen Ausgabe des Reichsgesetzblattes das Titelblatt und zwei Repertorien ausgegeben und versendet.

Das erste Repertorium enthält ein chronologisches und das zweite ein alphabetisches Verzeichnis der in LXII. Stückes des Jahrganges 1884 kundgemachten Gesetze und Verordnungen.

Nichtamtlicher Theil.

Aus dem Parlamente.

+ Wien, 29. Jänner.

Die Gesetzesvorlage, betreffend die Regulierung der galizischen Flüsse, wurde von der deutsch-liberalen Opposition und ihren Organen als Handhabe zu allerhand unmotivierten Angriffen gegen die Regierung und gegen das der Gewährung der ihm so dringend notwendigen Staatshilfe entgegenstehende Kronland Galizien benützt. Unbilligkeit und Ungerechtigkeit gegenüber den anderen Provinzen des Reiches, das waren die glimpflichsten Schlagworte, mit denen da herumgeworfen wurde, man nahm sogar keinen Anstand, die Annahme dieser Gesetzesvorlage als ein Verbrechen gegen den Gesamtstaat und die Abgeordneten, die für diese Vorlage zu stimmen entschlossen sind, als Staatsverräter zu bezeichnen. Sogar der am äußeren Burgtor als weithin leuchtende Inschrift prangende Wahlspruch weiland Sr. Majestät des Kaisers Franz: „Die Gerechtigkeit ist die Grundlage der Staaten“, wurde in die Debatte rücksichtslos hineingezogen, die sich an die erste Lesung dieser Gesetzesvorlage knüpfte und von dem Abgeordneten der Leopoldstadt, dem bei Verstiegung des Hochquellen-Wassers im verfloffenen Sommer oft genannten Professor Sueß, stammt, der bei dieser Gelegenheit gemachte Auspruch, dass, wenn diese Vorlage Gesetz werden sollte, man dann mit vollstem Fug und Recht jenen Regenten-Wahlspruch vom äußeren Burgtore verschwinden machen könnte.

Davon, warum Galizien bis in die neueste Zeit eine passive Provinz geblieben ist, und wem das Hauptverschulden an der verhältnismäßig geringen kulturellen Entwicklung Galiziens zur Last fällt, davon, dass Galizien seine geringe Geldsteuer durch eine höhere Blutsteuer reichlich aufwiege, davon war im Laufe dieser Debatte ebenwomöglich die Rede, als dass Galizien durch eben diese projectierte Flussregulierung productiv gemacht werden solle. Glücklicher Weise ist die Zahl der Abgeordneten, die sich zu den Anschauungen des Herrn Professors Sueß bekennen, nur eine geringe und man kann sich der zuversichtlichen Erwartung hingeben, dass die in Rede stehende Gesetzesvorlage vom Abgeordnetenhaus angenommen und nun in Gesetzeskraft erwachsen wird. An der Aufschrift aber, die am

äußeren Burgtore prangt, wird nichtsdestoweniger niemand rütteln, sie steht vielmehr heute gerechtfertigter dort, denn je, seitdem die Devise „Gleiches Recht für alle“ zum leitenden Regierungsgrundsatz in Oesterreich geworden ist, und da jedes Kronland und jeder Volksstamm in demselben der Erfüllung billiger Wünsche und berechtigter Forderungen gewiss sein kann.

Das vom 25. Oktober 1884 datierte Rechtsgutachten, das der Präsident des Obersten Gerichts- und Cassationshofes, Herr Anton Ritter v. Schmerling, in der Nordbahn-Angelegenheit abgegeben hat und das der Handelsminister Baron Pino den Mitgliedern des Eisenbahn-Ausschusses des Abgeordnetenhauses vorgestern mittheilte, bezieht sich auf vier Fragen, die dem Lord-Oberrichter Oesterreichs zur Begutachtung vorgelegt worden waren. Herr v. Schmerling ist der Meinung, dass die Nordbahn-Gesellschaft nach Ablauf des Privilegiums volle Eigentümerin des Bahnkörpers verbleibe, dass die Gesellschaft nach Ablauf des Privilegiums nicht berechtigt sei, Personen und Güter auf der Nordbahn zu befördern, dass sie bei der Verleihung einer neuen Concession keinen Vorrang besitze und dass zur Beurtheilung der Berechtigung des Staates, im Expropriationswege die Zugehörigen der Bauunternehmung zu erwerben, noch allerhand Anhaltspunkte fehlten, da es sich im vorliegenden Falle um die Erwerbung einer durch eine lange Reihe von Jahren benützten Bahn handle. Die Autorität, die Herr v. Schmerling als Jurist in allen Kreisen der Abgeordneten genießt, gewährt dem neuen Nordbahn-Uebereinkommen, das vielfach auf dem Rechtsgutachten des obersten Richters Oesterreichs fußt, eine ganz besondere Stütze und ist eine Gewähr dafür, dass diese bezüglichen Debatten im Abgeordnetenhaus künftig nicht mehr jener persönliche, investigative Charakter innewohnen werde, der bei der ersten Lesung des neuen Nordbahn-Uebereinkommens in so verletzender, stellenweise der Würde des Parlamentes abträglicher Weise zutage getreten ist.

Reichsrath.

391. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 30. Jänner.

Se. Excellenz der Herr Präsident Dr. Smolka eröffnet um 11 Uhr 35 Minuten die Sitzung.

Auf der Ministerbank befinden sich: Se. Excellenz der Herr Ministerpräsident und Leiter des Ministeriums des Innern Graf Taaffe, Ihre Excellenzen die Herren Minister: Dr. Freiherr v. Bierniakowski, Graf Falkenhayn, Dr. Freiherr von Prajál, Dr. Freiherr v. Conrad-Eybesfeld, Dr. Ritter v. Dunajewski und Freiherr v. Pino.

Feuilleton.

„Abgethan!“

So oft Raoul Heines „Buch der Lieder“ zur Hand nimmt, erinnert er sich immer eines Mädchens, das ihm einst lieb und wert war.

Raoul war ein armer Student und sie ein armes Ladenmädchen. Die Armut, welche gewöhnlich im Leben eine weit bessere Freundschaftsvermittlerin unter den Menschen ist, als Geld und Reichthum, hatte sie beide zusammengeführt. Sie besaß nicht viel, und er nannte bloß die schüchternen Hoffnung auf einen sonnigen Lebenssommer sein Eigen. Und bei all ihrer Armut war Marie doch so unendlich reich, reicher als viele andere, die nicht wie Raoul und Marie in Mansardenstuben hausten, sondern in vornehmen, großen, geräumigen Zimmern bequem wohnen, in Equipagen über das Straßenpflaster rollen und möglicher Weise davon keine Ahnung haben, dass viele Hunderte Nebenmenschen am Abend mit wunden Füßen nach Hause kommen, weil diese tagsüber viel laufen müssen, und weil das Straßenpflaster aus Steinen besteht und die Steine so hart sind wie zuweilen das Schicksal.

Marie besaß eine schöne reine Seele und ein tiefes, edles Gemüth. Das war aber auch alles, womit sie ihre Mutter in die Welt schickte, als sich vor ihre Augen ein dichter undurchdringlicher Schleier breitete und sie keine Wäsche mehr waschen und keine Strümpfe

mehr für die jungen Herren aus der Nachbarschaft stricken konnte. So lange das noch gieng, mußte Marie in die Schule gehen, sie mußte singen lernen und Bücher lesen. Und sie las sehr viele und sehr gute Bücher, die kleine Marie, und sie las gern, denn sie fand vieles darinnen, was ihr bekannt vorkam und ihr einmal schon irgendwo und irgendwann begegnet war, wofür sie aber nimmer das rechte Wort, den rechten Ausdruck hatte finden können, so viel sie auch ihr kleines Köpchen anstrenge. — — Aber da auf dem bedruckten Papiere stand alles schön beisammen von der Welt und von den Menschen, vor welchen sie, ohne recht zu wissen, warum, so unendliche Angst hatte. Wie hübsch und klar war da alles geordnet und geschildert, und wie so richtig, so wahr, ganz so, wie sie es selbst vielleicht niedergeschrieben haben würde, wenn sie das Schriftstellerhandwerk geübt hätte. So wurden die Bücher ihre besten Freunde. Und als sie eines kalten Wintermorgens von ihrer Mutter Abschied nahm, um in der großen Millionenstadt Arbeit und Verdienst zu suchen, konnte ihr die arme greise Mutter sonst nichts auf den Weg mitgeben, als den Segen einer lebensmüden, gebrochenen Frau und einige abgegriffene Bücher, in welchen Marie eine zweite Welt entdeckt hatte.

Von diesen Büchern hatte Marie eines, ihr liebstes, das „Buch der Lieder“ von Heine, ihrem Freunde Raoul geschenkt. Wie es aber gekommen, dass Marie ihm dieses Buch gab, das hat seine Geschichte, und die will ich hier erzählen.

Raoul Arming studierte die Rechte. Er hatte sich

mühsam genug mit Sectionen und Turnstunden den Weg bis zum Abiturienten-Examen gebahnt, doch als er dieses glücklich hinter sich hatte, machte er die trübe Entdeckung, dass das Studium an der Hochschule mit allerlei Hindernissen verbunden sei, die sich vor seinem geistigen Auge zu einem thurm hohen Wall zusammenfügten, der ihm jede Aussicht auf eine frohe Zukunft benahm. In der Zeit, in welcher die übrigen jungen Leute sich der ihnen gewordenen Freiheit freuten, saß Raoul mit seiner Sorge allein auf der Studentenstube, und immer wieder kamen ihm zwei Fragen in den Sinn, zwischen denen sein ganzes Ich wie eine Magnetnadel zwischen den beiden Polen hin- und herschwankte: Studieren oder Nichtstudieren? —

Wie er es fertig brachte, das weiß Raoul selbst nicht mehr, aber eines Tages saß er auf der hohen Schule und zu Mittag auf der kleinen Bank beim Universitätskreiskeller. Er hatte sich in der Vorstadt draußen bei einer ehrsamem Wittfrau einlogiert, und um dem gewöhnlichen irdischen Treiben möglichst entrückt zu sein, nistete er sich ziemlich hoch oben ein, denn er wählte eine Mansardenstube zu seinem einsamen Neste. Damals ahnte er wohl kaum, dass er sich später im Leben sehr oft an „sein Loch“, wie er dies kleine, dürftig möblierte Stübchen nannte, zurückerinnern werde. — Die Tage auf der Universität verrannen ziemlich langsam — aber auch ziemlich schlecht. Ueber den Kampf, den jeder arme Teufel seines lieben Magens wegen ausfechten muß, verlor Arming den Frohsinn der Jugend und mußte es sich gefallen lassen, von seinen Collegen der „junge Alte“ gerufen zu werden. Das

Abg. Dr. Knoch und Genossen beantragen, die Interpellationsbeantwortung, betreffend die Warnsdorfer Verhaftungen, einem neungliedrigen Ausschusse zuzuweisen.

Der Präsident erteilt dem Abgeordneten Ritter v. Schönerer für die beleidigenden Ausdrücke, deren er sich gestern gegen die Gesamtheit der Vertreter der Journalistik bedient, eine Rüge.

Abg. Ritter v. Schönerer erklärt, dass er nur gegen die Verbreiter lügenhafter Berichte über parlamentarische Vorgänge in den Zeitungen gesprochen habe.

Der Präsident erwidert, dass er dessenungeachtet seine Worte aufrechtzhalten müsse.

Der Gesetzentwurf, betreffend die Abänderung des Anhangs zur Reichsraths-Wahlordnung in betreff der Wahlbezirke in Böhmen, b) Städte, wird in erster Lesung dem Wahlreform-Ausschusse zugewiesen.

Der Gesetzentwurf, betreffend die Beschaffung einer Residenz für den griechisch-katholischen Bischof in Stanislau, wird in dritter Lesung angenommen.

Die Regierungsvorlage hinsichtlich der Ueberlassung der Wenzel-Strafanstalt in Prag an die dortige Stadtgemeinde und des Neubaus einer Männer-Strafanstalt nächst Prag wird in zweiter und dritter Lesung ohne Debatte unverändert genehmigt.

Das Haus schreitet sodann zur zweiten Lesung der Congrua-Vorlage.

Abg. Dr. Sturm erklärt sich gegen die principiellen Grundlagen und Voraussetzungen, unter welchen der Ausschuss die Beschließung dieses Gesetzes vorschlägt, und wendet sich zunächst gegen die vorgeschlagenen Resolutionen, weil dieselben auf dem Standpunkte des aufgehobenen Concordats stünden, ja über denselben hinausgingen. Redner führt sodann aus, dass die Religionsfonds nicht als Kirchen-, sondern als Staatsvermögen zu behandeln seien. Dessenungeachtet sei er mit seinen Gefinnungsgegnern stets wohlwollend für den Curatclerus eingetreten. Die bisherige Verschleppung sei durch die Opposition der Geistlichkeit herbeigeführt worden. Die Partei des Redners werde nur gegen jene Bestimmungen votieren, welche eine Consequenz der vorgeschlagenen Resolution sind, aber gerne bereit sein, die erforderlichen Staatszuschüsse zur Aufbesserung der Lage des Curatclerus zu bewilligen und in diesem Sinne und in der Hoffnung, dass aus der streitenden Kirche eine friedensstiftende werde, bittet Redner, in die Specialdebatte einzugehen. (Lebhafter Beifall links.)

Abg. Ozarkiewicz wendet sich gegen einzelne allzu drückende Bestimmungen des Gesetzes, begrüßt dasselbe jedoch im großen und ganzen freudig, weil dadurch, wenn auch im bescheidenen Maße, den Wünschen des griechisch-katholischen Curatclerus entsprochen werde.

Abg. Dr. Lustkandl spricht sich sowohl aus historischen, als aus materiellen inneren Gründen, dann aber auch als Schulmann für die Vorlage aus, bezeichnet die Behauptung, dass der Religionsfond ein religiöser oder kirchlicher sei, als unrichtig und erklärt, dass das Materielle der Vorlage durchaus auf Josephinischen Ideen beruhe. (Beifall links.)

Se. Excellenz der Unterrichtsminister Freiherr von Conrad kennzeichnet die Stellung der Regierung zu dieser Angelegenheit, spricht seine vollste Befriedigung aus über die seltene Einmütigkeit, welcher diese Vorlage auf allen Seiten des Hauses begegnete, betont, dass die Cultusverwaltung naturgemäß bemüht ist, die

seit langem unabweisliche Frage zu regeln und weist darauf hin, dass, während für alle Zweige der Staatsverwaltung fortwährend steigende Abhilfe gebracht, die Dotationen für den Clerus auf dem veralteten Standpunkte geblieben seien. Auch der Episkopat habe nicht eine ablehnende Haltung der Frage der Aufbesserung der Bezüge des niederen Clerus angenommen. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Franz Weber will nicht untersuchen, wer an der Verschleppung der Congruafrage Schuld trage, und nur das Eine sagen, dass für die Aufbesserung der materiellen Lage des Curatclerus nie Geld vorhanden gewesen, während die liberale Partei mit einem Federstriche die Mittel herbeigeschafft habe, als es sich um die Aufbesserung der Lehrergehälter handelte. Redner wendet sich gegen den Versuch, die Priesterschaft gegen die kirchlichen Behörden aufzuwiegen, wie dies ein Vorredner gethan habe, und erhebt dagegen namens der an- und abwesenden Priester Protest. (Beifall rechts.)

Abg. Bojnovic beantragt, die Regierung aufzufordern, eine ähnliche Vorlage in betreff des griechisch-orientalischen Clerus in Dalmatien einzubringen.

Es wird Schluss der Debatte angenommen, und werden Ritter v. Kraus und Graf Richard Clam zu Generalrednern gewählt.

Nächste Sitzung Mittwoch.

Inland.

(In der letzten Sitzung des Abgeordnetenhauses) bildete die Regierungsvorlage, betreffend die Dotation der katholischen Seelsorgegeistlichkeit aus dem Religionsfonde, den Hauptgegenstand der Discussion. Es sprachen im ganzen vier Redner durchwegs zu Gunsten der Vorlage. Der Herr Minister für Cultus und Unterricht Baron Conrad-Eybesfeld präcisierte in längerer wirkungsvoller Rede den Standpunkt der Regierung. Mittwoch, den 4. Februar, dürfte die Generaldebatte zum Abschlusse gelangen.

(Austro-russischer Auslieferungsvertrag.) Die „Politische Correspondenz“ bezeichnet die Meldung betreffs angeblicher austro-russischer Verhandlungen wegen Abschließung eines Auslieferungsvertrags auf Grund authentischer Informationen als vollkommen unrichtig.

(Der neue Bischof von Linz.) Das „Linz Volksblatt“ bringt die Meldung, dass Dr. Anton Bilz, Canonicus in St. Pölten, zum Nachfolger des Bischofs Rudigier ausersehen sei. Der künftige Bischof von Linz ist 1827 zu Tischberg in Oberösterreich geboren und seit 1878 Mitglied des Domcapitels in St. Pölten.

(Die neue Artillerie-Organisation) wird demnächst veröffentlicht. Nach Informationen des „Fremdenblatt“ richtet sich die Numerierung einer jeden Artillerie-Brigade nach dem Corps, zu welchem dieselbe gehört. So werden zum Beispiel nicht nur das zweite Corpsregiment, sondern alle zur zweiten Artillerie-Brigade gehörigen Batterie-Divisionen die Nummer 2 führen. Die Dislocation der jetzigen Artillerie-Regimenter bleibt im wesentlichen unverändert. Nur die neu zur Aufstellung gelangende 14. Artillerie-Brigade wird mit dem Corpsregimente und der zugetheilten reitenden Batterie-Division Wien als Garnisonsort erhalten.

(Ungarischer Reichstag.) Anlässlich der Verathung des Budgets des Landesvertheidigungs-

Ministeriums bedauerte der Landesvertheidigungs-Minister die abfälligen Aeußerungen einiger Abgeordneten über die gemeinsame Armee und wies dieselben unter lebhafter Zustimmung der Rechten zurück. Er betonte deren Pflichter und deren Selbstaufopferung bei jedem sich darbietenden Anlasse.

(Aus Agram) wird folgende Affaire gemeldet: Der Agramer Seminardirector, ein Starcevicianer, hat den regierungsfreundlichen Abgeordneten Dr. Kršnjavi, der sich mit Pavlovic duellierte, auf Grund eines tridentinischen Concilbeschlusses excommuniciert und denselben, der am Seminar Kunstgeschichte vortrug, seinen Hörsaal gesperrt. Cardinal Mihajlovic ließ gegen den Seminardirector eine Untersuchung einleiten.

Ausland.

(Deutschland.) Die vom deutschen Reichstage zur Verathung des Börsensteuer-Gesetzes eingesetzte Subcommission arbeitet den erwähnten Entwurf auf Grund des angenommenen Principes der Percentsteuer und des Schlussnotenzwanges aus, und da für die zu erwartende Vorlage die Zustimmung der Rechten, des Centrums und der nationalliberalen Partei gesichert erscheint, so ist der neuen Börsensteuer im deutschen Reichstage eine mehr als genügende Majorität gewiss. — In den Ausschüssen des deutschen Bundesrathes wird gegenwärtig die Posttarifnovelle berathen; dieselbe dürfte sowohl aus den Ausschüssen als auch aus dem Bundesrathe selbst in den meisten Punkten unverändert hervorgehen.

(Italien.) Nach Meldungen aus Rom finden in dortigen Deputiertenkreisen die Ausführungen des Ministers Mancini über die von Italien zu besorgende Colonialpolitik eine äußerst beifällige Aufnahme, die sich auch auf einen Theil der der Opposition angehörigen Mitglieder der Kammer erstreckt. Infolge dieses Umstandes und der zweifellosen Annahme der Eisenbahnconvention gilt die Stellung des Cabinetes Depretis-Mancini in den politischen Kreisen Roms als befestigt. — Der Befehl des Kaisers am Rothen Meere durch italienische Truppen soll nach einem Londoner Telegramme der „Agence Havas“ diejenige von Massaua folgen. Die dortige ägyptische Besatzung habe bereits den Befehl erhalten, die Italiener einzuziehen zu lassen. Die ägyptische Regierung werde die Befestigung Massauas sowie noch andere Küstenpunkte nicht nur nicht hindern, sondern im Einklange mit Italien und England erleichtern.

(Aus dem Sudan.) Die Londoner Blätter geben der Ueberzeugung Ausdruck, dass die Nil-Expedition jetzt, nachdem die Verbindung mit Gordon in Chartum hergestellt und der Nachschub von Truppen auf dem Wege durch die Bajudawüste wieder möglich und durch die verschiedenen Verbindungsstellen an den Brunnen längs der Karawanenstraße und am Nil erleichtert sei, als gelungen betrachtet werden könne. Sie bezeichnen die Macht des Mahdi als gebrochen, eine Behauptung, die freilich noch des tatsächlichen Beweises bedarf; Osman Digma wurde ein halbes Duzendmal vernichtet und belästigt trotzdem noch die Engländer in ihren Versuchungen von Suakim. Unzweifelhaft ist aber, dass Wolseley jetzt den Weg nach Chartum offen hat, wenn er auch wahrscheinlich noch Kämpfe wird zu bestehen haben.

(Südamerika.) Ein Telegramm aus Santiago meldet, dass man eine Spur der Person gefunden hat, welche kürzlich den Versuch machte, den Prä-

wäre nun nicht so arg gewesen, wenn Raoul nicht einmal, als er hinter den Büchern hockte, die Bemerkung gemacht hätte, dass ihm das Lernen so unheimlich schwer falle — ihm, dem einstigen Blitzkopf. Darüber wurde Raoul bis in sein Innerstes verstimmt, und würde ihm damals nicht die „gute Fee“ begegnet sein, wie er die Marie heute noch nennt, aus Arming wäre eine jener catilinarischen Existenzen geworden, wie sie zu Tausenden und Hunderten in großen Städten herumvegetieren und die wie Irrlichter bald dort und bald da auftauchen und ebenso, wie sie gekommen, auch verschwinden, ohne dass jemand zu sagen wüßte: wohin. —

Auf einem seiner Morgengänge traf Arming im Hausflur ein Mädchen, dessen einfaches, aber gewinnendes Aeußere seine Aufmerksamkeit fesselte. Er merkte sich die Zeit, um die er der Unbekannten begegnet war, und verließ an den folgenden Tagen immer um dieselbe Stunde das Haus, da er voraussetzte, dass das junge Mädchen, für welches er sich plötzlich interessierte, irgend einer regelmäßigen Beschäftigung nachgehen müsse. Er hatte sich nicht geirrt. Mit dem Glockenzeichen Nacht erschien Marie im Hausflur, trat dann ins Freie hinaus, blieb einen Moment vor dem Thore stehen, um einen Blick nach der Marien-Statue zu werfen, die sich in der Mitte des kleinen Platzes vor dem Hause erhob, und verschwand dann in einem Seitengäßchen zur Linken. Arming fühlte sich einmal bewogen, nachdem seine Anwesenheit von Marie lange Zeit scheinbar gar nicht bemerkt worden war, dem Mädchen auf ihrem Gange zu folgen. Das geschah dann des öfteren, und eines

November-Abends steckten alle weiblichen Bewohner des Hauses neugierig die Köpfe zusammen, denn kurz vorher war etwas Ungeheuerliches geschehen. Die Frau Mali hatte Raoul und Marie zusammen nach Hause kommen gesehen, und was das Fürchterlichste dabei war, Marie hatte ihren Arm in den Arming gelegt, und beide plauderten vertraulich miteinander und sahen einander so ungeniert in die Augen, als ob sie ganz allein auf der lieben großen Welt gewesen wären und total vergessen hätten, dass auch noch unterschiedliche Tratschweiber um sie herum existieren.

Die Menschen gewöhnen sich mit der Zeit an alles, und so kam es denn auch, dass mit den Monaten die Frau Mali und die Frau Toni und auch die Frau Pepi und das ganze übrige Kaffeecollegium generis feminini es ganz natürlich fanden, wenn Raoul und Marie kamen und giengen, und schließlich fand man es ganz unbegreiflich, wenn Raoul einmal ohne Marie weggienge. So weit es sich also um die „öffentliche Meinung“ handelte, wären die Dinge ganz gut bestellt gewesen, wenn nicht etwas anderes einen trüben Wolkenschleier über den Liebeshimmel der beiden Glücklichen gebreitet hätte. „Was soll aus uns beiden werden?“ frug Raoul eines Tages Marie. Marie ließ die Frage unerwidert, und Raoul hätte vielleicht meinen können, dass Marie an die Zukunft ihrer Liebe noch gar nicht gedacht habe, wenn nicht ein Thränenstrom aus den Augen des Mädchens ihm innigere Antwort gegeben hätte, als tausend armselige Worte.

(Schluss folgt.)

Erniedrigte und Beleidigte.

Roman von Theodor Dostojewski.

(21. Fortsetzung.)

Das Kind ließ meine wirren Fragen unbeantwortet. Schweigend wandte sich die Kleine ab, um das Zimmer zu verlassen. Ich war so verwundert, dass ich sie nicht zurückhielt, auch keine Fragen weiter an sie richtete. An der Schwelle blieb sie noch einmal stehen und fragte, sich zu mir umwendend:

— Auch Azur ist todt?
— Auch Azur ist todt! — wiederholte ich, und ihre Frage schien mir so sonderbar, als ob sie des festen Glaubens gewesen, dass Azur durchaus zugleich mit seinem Herrn sein Dasein beschließen müsse. Das Kind drehte mir den Rücken und verschwand lautlos durch die Thür, dieselbe vorsichtig hinter sich schließend.

Nach einer Minute stürzte ich ihr nach, voll Aerger über mich selbst, dass ich sie hatte gehen lassen. Sie war so leise fortgeschlichen, dass ich nicht gehört, wie sie die zweite, auf die Treppe hinausgehende Thür geöffnet. Auf der Treppe war alles still, man hörte niemanden hinabsteigen. In der ersten Etage nur wurde eine Thür laut zugeschlagen, dann herrschte wieder tiefe Stille.

Ich schritt rasch die Treppe hinab. Es war eine jener schmutzigen, dunklen Hintertreppen, die man stets in großen Häusern findet, in denen viele kleine Wohnungen sind. Es war vollständig finster geworden. Ich stieg die Stufen hinab in die vierte Etage, und hier kam es plötzlich über mich, als müsse hier jemand sein, der sich vor mir verbirgt. Meine Hand glitt tastend längs der

fidenten von Chili mittelst einer Höllemaschine zu ermorden. Es ist nämlich ermittelt worden, dass eine Frauensperson Auftrag gab, die Kiste anzufertigen, worin sich die Höllemaschine befand.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die "Salzburger Zeitung" meldet, dem Comité zur Erbauung eines Künstlerhauses in Salzburg einen neuerlichen Beitrag von 3000 fl. zu spenden geruht.

(Der erste Hofball.) Der erste Hofball in der Burg vereinigte die Spitzen der Gesellschaft und der Diplomatie. Unter der letzteren fielen zumeist die beiden Mitglieder der zur Zeit in Wien weilenden chinesischen Gesandtschaft Li-Fong-Pao und Yan-Tsching-Tschang auf. Die Damen erschienen zumeist in Brocackleibern mit reicher Goldstickerei. Um 1/2 10 Uhr erschienen unter Vorantritt des Obersthofmeisters Ihre Majestäten, der Kaiser und die Kaiserin mit dem allerhöchsten Hofstaat, während das Kronprinzenpaar wegen Unpässlichkeit der Frau Kronprinzessin dem Hofste fern blieb. Ihre Majestät die Kaiserin trug eine lichtgraue Atlasrobe, das Devant mit Goldstickerei und Goldspitzen, lange Schleppe, die Taille mit grauen Straußfedern gepußt. Nach den Vorstellungen nahmen Ihre Majestäten den Thee. Um Mitternacht zog sich der Hof zurück.

(Der bekannte Dichter Julius von der Traun), der ehemalige Reichsrathsabgeordnete Dr. Alexander Julius Schindler, ist in Wien lebensgefährlich erkrankt.

(Monstrum.) Vor einigen Tagen brachte ein Dienstmädchen in Ugram ein todtcs Kind zur Welt, welches in das Spital der Barmherzigen Brüder übertragen wurde, wo es das lebhafteste Interesse der Aerzte erregte, denn es war ein Monstrum. Das Kind hatte nämlich zwei gut entwickelte Körper, welche nur am Bauch und an einem Theile der Brust zusammengewachsen waren. Beide Körper liefen dann in einen Hals und einen gut entwickelten Kopf aus; unten endeten sie in vier Füße. Das Kind war an beiden Körpern weiblichen Geschlechtes.

(Ein moderner Charaktermesser.) In einer allbekanntesten alten Mär wird uns von dem Freier berichtet, der seine Wahl unter den drei Töchtern eines Hauses nach Maßgabe der Art trifft, wie sich jede von ihnen bei den unmittelbaren Vorbereitungen zur Verpflegung eines Stückchens Käse benimmt. Diesem in heutigen Gesellschaftskreisen nicht wohl anwendbaren Probestück stellte eine erfahrene Mutter jüngst ihre bei weitem zeitgemäßer erscheinenden Rathschläge gegenüber. Sie empfahl ihrem in das heiratsfähige Alter eingetretenen Sohne, bei den jungen Mädchen, denen er in der Gesellschaft begegne, ein besonderes Augenmerk darauf zu richten, wer wohl der Lieblingscomponist jeder Einzelnen sei. "Schwärmt eine junge Dame für Bizet — so führe die vorsorgliche Rathgeberin aus — dann ist sie ehrgeizig und ruhmredig; schwärmt sie für Bee-thoven, so ist sie unpraktisch; für Offenbach, dann ist sie albern und gedankenlos; für Strauß, dann ist sie oberflächlich und frivol; für Verdi, dann ist sie sentimental; für Gounod, so ist sie selbstgefällig; für Chopin, so ist sie leidenschaftlich und unbeständig; für Flotow, so ist sie gewöhnlich u. s. w. Findest du aber ein junges Mädchen, welches, ohne eine besondere Vorliebe für irgend einen Componisten, das "Gebet der Jungfrau", die "Silberfischen", "Klosterglocken" und

dergleichen herunterhämmerst, dann kannst du beinahe sicher sein, dass sie in der Küche und im Hauswesen ganz tüchtig und, wenn auch nicht gerade übertrieben geistreich, doch dazu angethan ist, eine recht gute Frau abzugeben.

(Das Ei des Columbus.) Während der große Preis der französischen Republik für die Erfindung eines wirksamen Mittels gegen die Reblaus noch immer unbehoben liegt, wendet ein Winzer Namens Dobilie aus der Nähe von Chalons ein recht einfaches Vorgehen an, um sich des verderblichen Insectes zu erwehren. Dobilie läßt nämlich einen Schwarm Hühner in den Weinberg, sobald die warme Jahreszeit beginnt. Die Hühner picken die Rebläuse auf und verpeisen dieselben. In Paris lachte man erst über diese Entdeckung, allein Dobilie hat durch Thatfachen bewiesen, dass seine Hühner im Laufe der letzten drei Jahre einen nicht bei seinem Hof gelegenen Weinberg, der stark von der Phylloxera mitgenommen war, vollkommen reinigten und die Rebstöcke gesund machten, während ein ferner gelegener Weinberg, zu dem die Hühner nicht gelangten, fast ganz von der Reblaus zerstört wurde. Ob's auch wahr ist? Man kann's ja versuchen.

(Die classische Jose.) Tänzerin: "Ist der Baron Goldstein heute noch nicht dagewesen?" — Jose: "Alles ist schon dagewesen, sagt Bessing, aber — der Baron Goldstein ist noch nicht dagewesen!"

Starrkrampf-Bacillen.

Aus medicinischen Kreisen wird dem "B. B. C." geschrieben: Jeder Chirurg kennt zur Genüge den fürchtbaren Wundstarrkrampf. Alle Mittel, ihn zu bekämpfen, haben sich bisher als machtlos erwiesen, und man stand ihm umso trostloser gegenüber, als die Natur dieses Leidens bisher in tiefstes Dunkel gehüllt war. Dieses Dunkel scheint sich jetzt lichten zu wollen, indem man einen infectiösen Starrkrampf entdeckt hat, der sich bei Thieren künstlich erzeugen läßt. Im hygienischen Institute zu Göttingen hat man Hausmäusen, Kaninchen und Meerschweinchen eine Hauttasche über der Schwanzwurzel angelegt und in diese eine Probe Erde hineingebracht, die aus Gärten, Höfen, von der Straße, aus Aedern und von einem Rieselfelde entnommen war. Nach Verlauf einer einige Tage währenden Incubationszeit bekamen die so behandelten Thiere einen charakteristischen Starrkrampf, an dem sie zugrunde giengen. Es fiel auf, daß außer einer geringen Eiterbildung an der Impfstelle keinerlei pathologische Veränderungen bei der Section gefunden wurden. In dem Eiter aber zeigte die mikroskopische Untersuchung feine, schlanke Bacillen, die auf Blutierum weiter gezüchtet wurden und mit denen die Krankheit ebenfalls hervorgerufen werden konnte.

Auch die Uebertragung des Starrkrampfes von Thier zu Thier mittelst Einimpfung des Eiters gelang völlig. Andererseits blieben die Versuche, durch stark erhitzte Erde den Starrkrampf zu erzeugen, gänzlich ohne Resultat, offenbar, weil hierbei die Bacillen getödtet worden waren. Gerade dieser Versuch zeigte, daß nicht etwa ein chemisches Gift das Behikel bei der Starrkrampf-Uebertragung ist, sondern die Bacillenart. Es wird als wahrscheinlich bezeichnet, daß die Bacillen ein strychninähnliches Gift produzieren, welches durch den Blutkreislauf zum Rückenmark gelangt und von hier aus den Starrkrampf auslöst. Als strychninartig ist das Gift deswegen zu vermuten, weil wir künstlich bei der Strychninvergiftung einen dem Starrkrampf zum Verwechseln ähnlichen Zustand hervorzubringen vermögen. Von Wichtigkeit ist es, daß die Starrkrampf-

Bacillen sich im städtischen und Culturboden von Göttingen außerordentlich verbreitet zeigen, denn von 140 Impfungen mit Erde ergaben 69 ein positives Resultat. Auch alte, seit Jahren aufbewahrte Proben von Berliner und Leipziger Straßenboden, ferner Erde aus Wiesbaden lieferten ebenfalls bei ihrer Uebertragung zweifellosen Starrkrampf.

Neuere, von zwei italienischen Forschern angestellte Versuche haben gelehrt, daß beim Menschen auch ein infectiöser Starrkrampf vorkommt, den man auf Kaninchen übertragen kann. Das Bild der dabei beobachteten Erkrankung der Kaninchen läßt den Gedanken nahe legen, daß eine Identität dieses Starrkrampfes mit dem durch die Erde producierten vorliegt. Jedenfalls wird es wünschenswert sein, daß beim menschlichen Starrkrampf die Erde als eine Quelle der Wundverunreinigung beachtet wird, nachdem sich ihre eventuell eminente Schädlichkeit herausgestellt hat.

Dem Abschluß der hierauf bezüglichen Versuche, die mit großer Exactheit angestellt sind, darf man mit gespannter Erwartung entgegensehen.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben dem freiwilligen Feuerwehverein in Bizovit eine Unterstützung von 60 Gulden aus der Allerhöchsten Privatscasse allergnädigst zu spenden geruht.

(Das durchlauchtigste Kronprinzenpaar) wird am 15. Februar in Miramare erwartet. Kronprinz Rudolf und Gemahlin werden dort einige Tage verweilen und sich hierauf nach der Insel Sacroma begeben.

(Das "Laibacher Wochenblatt") erklärt in seiner letzten Nummer, die Behauptung, daß, bevor die bekannte Entscheidung der krainischen Landesregierung inbetreff des Beschlusses der krainischen Sparcasse, in Laibach eine deutsche Volksschule zu errichten, erfolgt ist, dießbezüglich von präsidialer Seite Bepfehlungen mit slovenischen Parteiführern gepflogen worden, vollkommen aufrechtzuhalten und erforderlichen Falles auch mit näheren Details hierüber dienen zu können. Wir sind sehr wißbegierig, worin diese Details bestehen. Also nur heraus mit den Enthüllungen!

(Aus Belbes) berichtet man uns: Bei der am 31. Jänner d. J. in Belbes abgehaltenen Gemeinderaths-Sitzung wurde Herrn Karl Ludmann, Ritter des Franz-Josef-Ordens, Director der krainischen Industrie-Gesellschaft, Landtagsabgeordneter, Eisenbahnrath zc., für sein ausgezeichnetes Wirken in Oberkrain das Ehrenbürgerrecht von Belbes verliehen.

(Herrschaftsverkauf.) Die Herrschaft Podwein in Oberkrain, bis nun im Besitze des Herrn August Walli, hat der Prinz Polignac, ein Nachkomme des bekannten Ministers des französischen Königs Karl X., angekauft. Man glaubt, daß Prinz Polignac das Geschäft für die französischen Jesuiten besorgt hat.

(Krainische Sparcasse.) Die Direction der krainischen Sparcasse macht bekannt, daß im genannten Institute vorläufig ein vierter Amtstag in der Woche bestimmt wurde, daher Einlagen und Behebungen am Montag, Mittwoch, Freitag und Samstag von 8 bis 12 Uhr gemacht werden können. Für die Amtstage des Pfandamtes ist der Dienstag und Donnerstag mit den bisherigen Amtskunden bestimmt. Diese Aenderung tritt sofort in Wirksamkeit.

Wand dahin; das Kind hatte sich in eine Ecke gekauert und das Gesicht an die Wand gedrückt und weinte bitterlich.

Höre, was fürchtest du dich vor mir? — begann ich — hab ich dich so sehr erschreckt? Das thut mir weh, dein Großvater sprach von dir; seine letzten Worte galten dir. . . Auch dessen Bücher habe ich noch; sie sind wahrscheinlich dein. Wie ist dein Name? Wo wohnst du? Er sagte mir, in der sechsten Linie.

Ich konnte den Satz nicht vollenden. Erschreckt schrie sie auf, als mache es ihr Pein, daß ich wußte, wo sie wohne, stieß mich mit ihrer schwächlichen Knochenhand zurück und stürzte fort. Ich folgte ihr, ich hörte sie noch unten — plötzlich verhalten ihre Schritte. . . Als ich auf die Straße kam, war sie nicht mehr zu sehen. Ich eilte hinunter bis zum Wosnessenli-Prospect, aber alle meine Bemühungen waren fruchtlos; sie war verschwunden. "Wahrscheinlich hatte sie sich irgendwo versteckt" — dachte ich.

XI.

Raum hatte ich jedoch meinen Fuß auf das schmutzige, nasse Trottoir des Prospectes gesetzt, als ich auf jemanden stieß, der, in Gedanken versunken, mit gebeugtem Haupt dahineilte. Zu meiner Verwunderung erkannte ich in dem alten Mann Nikolai Sergejewitsch Schmenew. Es war für mich ein Abend unerwarteter Begegnungen. Ich wußte, daß der alte Schmenew vor etwa drei Tagen ernstlich erkrankt war — und nun treffe ich ihn plötzlich auf der

Straße bei diesem regnerischen Wetter! Außerdem pflegte er um diese Zeit stets zu Hause zu sitzen, und seitdem Natascha das elterliche Haus verlassen, also etwa seit einem halben Jahre, rührte er sich nicht aus seinem Zimmer. Es schien ihm ganz besondere Freude zu gewähren, daß er mich erblickte, wie man sich freut, wenn man endlich einen Freund gefunden, gegen den man sich aussprechen kann; er ergriff meine Hand, drückte sie fest und innig, und zog mich, ohne darnach zu fragen, wohin ich gieng, mit sich fort. Er schien sehr aufgeregt, alle seine Bewegungen waren hastig und ungleich. "Wo mag er nur gewesen sein?" dachte ich. Ihn zu fragen, wäre verfehlt gewesen; er war in der letzten Zeit ungemein argwöhnisch geworden und fand zuweilen in der einfachsten Bemerkung oder Frage eine kränkende Andeutung, eine Beleidigung heraus. Ich sah ihn von der Seite etwas schärfer an: die Gesichtsfarbe war krankhaft und er war sehr mager geworden; das Kinn war über eine Woche unrasirt. Das nun ganz grau gewordene Haar fiel unter dem Hut unordentlich herab und lag in langen Büscheln auf dem Kragen seines vertragenen Paletots. Es that weh, ihn anzuschauen.

Nun, Wanja? — begann er. Wohin gehst du? Ich habe mich aufgemacht — Geschäftsangelegenheiten! Bist du gesund?

Wie geht es Ihnen? sind Sie gesund? — fragte ich meinerseits. — Raum ein paar Tage her, da waren Sie krank, und jetzt gehen Sie aus!

Der Alte antwortete nichts, als ob er mich nicht gehört hätte.

Wie ist das Befinden von Anna Andrejewna?

Ganz gut, ganz gut. . . Sie kränktel übrigens. . . Sie ist in der letzten Zeit so traurig und bekümmert; sie hat auch deiner gedacht, weshalb du uns nicht besuchst. Du kommst jetzt zu uns, Wanja, oder nicht? Ich habe dich vielleicht geküßt, du hattest etwas anderes vor? — fragte er plötzlich mit misstrauischem Blick. Er war jetzt so empfindlich, daß er es für eine Beleidigung erachtet hätte, wenn ich gesagt, daß ich nicht zu ihnen gieng. Ich beeilte mich deshalb, ihm eine bejahende Antwort zu ertheilen, und erklärte, daß ich die Absicht gehabt, mich nach dem Befinden von Anna Andrejewna zu erkundigen, obwohl ich wußte, daß ich dann zu Natascha gewiß verspäten, am Ende gar nicht hinkommen würde.

Nun, das ist ja gut, sehr gut — sagte der Alte, durch meine Antwort sichtlich beruhigt — das ist gut. . . und verstummte plötzlich, über etwas nachdenkend.

Ja, das ist sehr gut! — wiederholte er nach etwa fünf Minuten, plötzlich zu sich kommend.

Im. . . siehst du, Wanja; Gott hat es nicht gefallen, uns einen Sohn zu schenken. . . und er hat uns dich gesandt. Ich habe das immer gedacht. . . und die Alte auch! Und du warst immer so ehrerbietig und zärtlich gegen uns, wie ein dankbares, treues Kind. Möge dich Gott dafür segnen, Wanja, wie wir Alten dich segnen und lieben. . . ja!

Seine Stimme bebte; er machte eine kurze Pause. (Fortsetzung folgt.)

(Todesfall.) Am 30. v. M. ist nach langen Leiden in ihrem 36. Lebensjahre Frau Hermine Reichsfreien von Baillon, geb. Frein Bois von Edelstein, gestorben. Die Leiche wurde gestern von Laibach nach dem Ortsfriedhofe zu Predassell bei Schloss Egg ob Krainburg überführt und daselbst gestern nachmittags zur ewigen Ruhe beigesetzt.

(Gemeindevahl.) Bei der vor kurzem in der Ortsgemeinde Karnervellach stattgefundenen Gemeindevorstandswahl wurden der Grundbesitzer Anton Solik aus Bach zum Gemeindevorsteher und die Grundbesitzer Anton Kemperle und Andreas Smolej zu Gemeinderäthen gewählt.

(Carnevals-Chronik.) Prinz Carneval feierte vorgestern und gestern in unserer Stadt große Triumphe: vorgestern beim Vodnik-Ball in der Citalnica und beim Turner-Kränzchen im Casino-Glaskalon, gestern in Schischka und beim Tanzkränzchen des Arbeiter-Gesangvereins „Slavec“. Der unverwundliche, ewige Junge Prinz Carneval schwingt nun unermüdet seinen blumengeschmückten Scepter, und ein Strahl der Fröhlichkeit huscht über die ernstesten Gesichter, ein Lichtblick der Freude schießt sich in die festest gepanzerten Herzen. Dem Prinzen Carneval schlagen die Herzen der Jugend sehnsüchtig entgegen, und selbst in unserer ernsten Zeit, wo der Menschheit so wenig Zeit für unbefangene Fröhlichkeit gelassen wird, ist das holde Reich der Thorheit denjenigen nicht ganz verschlossen, die es gläubigen Sinnes aufsuchen wollen.

Jugend und Frühlings lassen sich selbst durch die ernstesten Verhältnisse und Zeiten nicht unterdrücken. Das junge Volk drängt sich zum Dienste Terpsichorens. Das Herz des jungen Mädchens schlägt höher, ihm erscheint ja die Welt noch voll Ideale; lassen wir es in seinem schönen Traume, ihm ist ja der Ballsaal das reale Feenmärchen, wo all seine Träume der Erfüllung entgegenreifen.

Höher schwillt auch die Brust des jungen Mannes, da er die Hoffnung hegt, im Ballsaal eine Huldgestalt wiederzufinden, die er einmal flüchtig gesehen. Und wir, die wir den Freunden Terpsichorens schon entsagt, wir sehen es auch mit an; zaubert uns ja die schöne Faschingszeit einen blaffen Widerschein unserer eigenen Jugendzeit vor die Seele. Ewo, sei also willkommen, holder Prinz, umschlinge jugendliche Herzen mit deinen Rosenketten, und ihr, Verehrer Terpsichorens, tanzt, eingedenk des Spruches:

Pflückt die Rosen, wenn sie blühen,
Morgen ist nicht heut!
Keine Stunde laßt entfliehen,
Denn flüchtig ist die Zeit“.

Um nun auf die vorgestrigen Unterhaltungen zurückzukommen, constatieren wir mit Vergnügen, daß der Vodnik-Ball sowohl als das Turnerkränzchen glänzend verliefen. Schon um 8 Uhr war der festlich decorierte und mit den Wästen Vodniks und Bleiweiss' geschmückte Citalnica-Saal dicht gefüllt. Unter anderen bemerkten wir den Herrn Landespräsidenten Baron Winkler und Herrn Landeshauptmann Grafen Thurn. Die feierliche Stimmung wich sofort, als die ersten Musiklänge die Tanzlust entfesselten, die ungeschwächt bis zum Tagesanbruch währte. Es war eine prächtige Augenweide, dem Wogen der Paare zuzusehen. Den Reichtum der schönen Toiletten überstrahlte der Liebreiz der Mädchen- und Frauengestalten, die Glut der feurigen Augen, die siegesgewiss ihre blühenden Pfeile versendeten. Tänzer gab es genug, so daß die zarten Füßchen kaum ausruhen konnten — mit einem Worte: der Vodnik-Ball reißt sich den gelungensten Tanzunterhaltungen unserer Stadt würdig an.

Nicht minder lebhaft gieng es auf dem Turnerkränzchen zu. Laibach ist an schönen Frauen und flotten Tänzern reich, das hat das Turnerkränzchen neuerlich erwiesen. Im Casino-Glaskalon versammelte dieses sich in unserer Stadt großer Beliebtheit erfreuende Kränzchen sein getreues Stammpublikum. Die turnerfreundlichen Familien waren durch die reizendsten Töchter vertreten, und die bejahrten Verehrer Vater Jahns saßen als gewissenhafte Ballwäiter da und hielten wacker aus, wie Anno dazumal, da sie noch selbst Comitémitglieder irgend eines Balles waren. Das Turnerkränzchen war immer ein munteres, fröhliches Tanzfest; es blieb auch diesmal seinem Programme treu: Hier will man tanzen und tanzt auch bis in den Morgen hinein. —gl—

(Benefiz-Vorstellung.) Zum Vortheile unserer strebsamen Naiven Fräulein Magda Ott wird heute im landschaftlichen Theater L'Aronge's „Dr. Klaus“ gegeben. Die gute Wahl des Stückes sowohl als auch zahlreiche hübsche Leistungen der Benefiziantin lassen ein gut besuchtes Haus erwarten.

(Vom Wetter.) Die strenge Kälte hat seit Freitag abends nachgelassen und an deren Stelle ist Thauwetter getreten. Die ganze Stadt schwimmt in einem Rothmeer. Von den Dächern rieselt das Schneewasser, als ob es einen Landregen gegeben hätte. Die Temperatur ist milde und freundlich und die Sonne kämpft siegreich mit dem den Himmel bedeckenden Gewölke und kommt auf einige Stunden zum Vorschein. Der Tag ist bereits bedeutend gewachsen und an manchen Sträuchern und Bäumen zeigen sich bereits Ansätze zu neuen Trieben. Alle Anzeichen sprechen eben dafür, daß wir den Zenith des Winters bereits hinter uns

haben. Die Wettermacher sagen zwar nach ihren meteorologischen Beobachtungen noch großen Schneefall und sehr strenge Kälte voraus, aber das kann nicht auf die Dauer anhalten, denn die Macht der Sonne wird täglich größer. Mit dem Carneval, dessen Dauer heuer eine kurze ist, dürfte auch die Herrschaft des Winters zu Ende gehen.

(Schnee von den Dächern.) Infolge des eingetretenen Thauwetters sind die Passanten durch Schneemassen, welche von den Dächern abrutschen, gefährdet. Es wäre deshalb angezeigt, den Schnee von den Dächern abzustößen. Hoffentlich wird der Stadtmagistrat in dieser Angelegenheit das Nöthige veranlassen.

Kunst und Literatur.

(Landschaftliches Theater.) Die Sonntags-Vorstellung des „Gasparrone“ hat die Zugkraft dieser reizenden Operette aufs neue dargehan. Das gesammte Personale hat sich nun dermaßen in das Sujet und die Musik des Stückes hineingelebt, daß infolge dessen die genannte Aufführung eine recht gerundete genannt werden kann. Alles trug den Stempel der Frische und ausopfernden Künstlerfinnes. Die dankbaren Rollen der Fräulein Heinrich und Peters sind erst dormalen so recht zum plastischen Ausdruck gelangt.

Ueber die Lichtmess-Reisen des „Bruder Benzell“ und „Prinzessin von Dragant“ (eine verunglückte neuere Lohengrinparodie) glauben wir uns mit Rücksicht auf die Faschingszeit in der Weise abfinden zu können, daß das erste Stück, eine Wiener Localposse, viel beklagter, die Lohengrinparodie hingegen vorwiegend mit ironischem Beifalle — einen größeren Konsens als das genannte Stück kann man sich ja nicht denken — aufgenommen wurde.

Die Darsteller haben sich an den beiden Abenden mit durchaus lobenswerthem Eifer ihrer Aufgaben angenommen und dieselben thatsächlich insgesamt befriedigend durchgeführt. —k—

(„Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild.“) Im Laufe des Monats Februar wird in dem alten Universitätsgebäude ein eigenes xylographisches Atelier zur Reproduction der Illustrationen für das oben genannte Werk Sr. k. und k. Hoheit des durchlauchtigsten Kronprinzen von Seite der Staatsdruckerei eingerichtet werden; die Leitung desselben hat Professor Necht übernommen. Gleichwie die hervorragendsten künstlerischen Kräfte Oesterreichs zum Entwerfe der Zeichnungen aufgefördert werden, so sollen sich auch die besten Xylographen bei der Reproduction betheiligen, damit dieses Werk, soweit hiezu geeignete inländische Kräfte vorhanden sind, in jeder Beziehung ein echt österreichisches genannt werden kann. Diese xylographische Anstalt steht zugleich mit der neu errichteten Schule für Holzschneidekunst am österreichischen Museum für Kunst und Industrie in Verbindung, um jüngere Kräfte für diese Kunst heranzubilden, insbesondere aber zum Nutzen des oben genannten Werkes, da vor allem der bisherige Mangel größerer künstlerischer Aufgaben die Entwicklung des Holzschnittes in Oesterreich beeinflusste.

Neueste Post.

Original-Telegramme der Laib. Zeitung.

Wien, 31. Jänner. Im Budgetausschusse erklärte der Unterrichtsminister auf die Anfrage Heilsbergs, daß die Regierung nicht ermangeln werde, falls die durchgeführte Auflassung der Oberklassen der Grazer Staatsgewerbeschule die Errichtung von Parallellklassen an der dortigen Landesrealschule zur Folge hätte, eine Subventionierung dieser Anstalt eintreten zu lassen, und daß sie die Errichtung eines dritten Gymnasiums in Graz in Erwägung ziehen werde.

Wien, 31. Jänner. Der Volkswirtschafts-Ausschuss nahm einhellig den Antrag des Referenten Hallwich an, die Regierung sei aufzufordern, anlässlich der bevorstehenden Erneuerung des Ausgleiches mit Ungarn einen Gesekentwurf vorzulegen, womit die Zoll- und Monopolordnung vom 11. Juli 1835 einer zeitgemäßen Revision unterzogen wird. Der Regierungvertreter erklärte sich meritorisch einverstanden.

Wien, 31. Jänner. Der Verlagsbuchhändler und Druckereibesitzer Alois Cerny, der in der Nacht vom 28. zum 29. v. M. sich in selbstmörderischer Absicht eine Kugel durch den Kopf gejagt, ist an den Folgen der erlittenen Schusswunde gestorben.

Prag, 1. Februar. Nach Telegrammen aus Budweis erzielte bei der Wahl in die dortige Handelskammer die böhmische Partei in allen Wahlkörpern, ausgenommen in der Bergbausection, die Majorität; daher werden in der Handelskammer 22 Böhmen und 2 Deutsche sitzen. Das Scrutinium findet am 4. Februar statt.

Berlin, 1. Februar. Die Dampfer-Commission lehnte in zweiter Lesung mit 14 gegen 7 Stimmen die ganze Vorlage ab, nachdem der erste Paragraph in einer Fassung angenommen worden, welche nur die ostasiatische Linie bewilligt und die australische und afrikanische ablehnt.

Hannover, 2. Februar. Dem „Hannoverschen Courier“ zufolge wurde das zwischen den Flüßchen Bramiah und Dabrica liegende Land Capitat durch einen am 2. Jänner mit dem dortigen König abgeschlossenen Vertrag unter deutsches Protectorat gestellt.

Bern, 2. Februar. Der Bundesrath hat infolge des Schreibens, mit welchem die Sprengung des Bundespalastes angedroht wurde, unverzüglich neuerliche Ausweisungen verfügt.

Rom, 2. Februar. Die italienische Expedition wird in zwei Tagen in Massauah landen und dort die italienische Flagge aufhissen. Ein Theil der Truppen geht sodann nach Assab weiter. Die italienische Occupation am Rothen Meere wird sich von Assab bis Suakim erstrecken, wohin im Einvernehmen mit England eine zweite Expedition abgehen soll, welche schon reisebereit ist.

London, 31. Jänner. Der Verwaltung des „Britischen Museums“ gieng eine Benachrichtigung von einem gegen dasselbe geplanten Dynamit-Attentate zu. Die bei dem Gebäude stationierte Polizei wurde davon verständigt und andere Vorsichtsmaßregeln getroffen. Newyork, 2. Februar. In Pittsburg hat eine Gas-Explosion stattgefunden, durch welche mehrere Häuser beschädigt worden sind. Einige Personen wurden getödtet, mehrere verwundet.

Volkswirtschaftliches.

Laibach, 31. Jänner. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 4 Wagen mit Getreide, 6 Wagen mit Heu und Stroh und 15 Wagen mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

	Wtt. K. Fr.	Wtt. K. Fr.		Wtt. K. Fr.	Wtt. K. Fr.	
Weizen pr. Hektolit.	6 50	7 31	Butter pr. Kilo	—	84	—
Korn	5 4	5 73	Eier pr. Stück	—	3	—
Gerste	4 55	5 15	Milch pr. Liter	—	8	—
Hafers	2 92	3 17	Rindfleisch pr. Kilo	—	64	—
Halbfrucht	—	6 30	Kalbfrisch	—	68	—
Heiden	4 55	5 22	Schweinefleisch	—	52	—
Hirse	5 85	5 62	Schöpfensfleisch	—	36	—
Kukuruz	5 40	5 50	Hähnchen pr. Stück	—	50	—
Erdäpfel 100 Kilo	3 3	—	Tauben	—	17	—
Binsen pr. Hektolit.	8	—	Heu 100 Kilo	—	1 96	—
Erbsen	8	—	Stroh	—	1 78	—
Fisolen	8 50	—	Holz, hartes, pr. Klafter	—	8	—
Rindschmalz Kilo	—	94	— weiches,	—	5 40	—
Schweineschmalz	—	82	— roth, 100 Lit.	—	—	24
Speck, frisch	—	54	— weißer	—	—	20
— geräuchert	—	74				

Angewandte Fremde.

Am 1. Februar. Hotel Stadt Wien. Steiner, Kfm., Wien. — Brihoda, Kfm., Budweis. — Barou Baillon, l. ung. Hovod-Rittmeister, Ungarn. — Gräfin Welfersheimb, Private, Belbes. Hotel Elefant. Streit und Bart, Kaufleute, Wien. — Schäber, Reisender, Mazzali. — Kasli, Reisender, Pilsen. — Terbohovic, k. k. Major, f. Frau, Kleinlat.

Verstorbene.

Den 30. Jänner. Hermine Baronin Baillon, Private, 34 J., Main Nr. 20, Lungentuberculose. Den 31. Jänner. Theresia Strutelj, Arbeitergattin, 43 J., Maria-Theresiastraße Nr. 5, Herzlähmung. — Adolf Bogataj, Amtsdienersohn, 5 J., Karlsstädterstraße Nr. 22, Bright'sche Nierenkrankheit. Den 1. Februar. Franz Kanc, Besizer, 43 J., Castellgasse Nr. 12, Lungentuberculose. — Carolina Szantner, Schuhmacherstochter, 6 Tage, Wienerstraße Nr. 7, Lebensschwäche.

Im Spitale:

Den 27. Jänner. Maria Bauschta, Amtsdieners-Witwe, 63 J., Apoplexia cerebri. Den 28. Jänner. Anton Berchob, Inwohner, 73 J., Marasmus.

Landschaftliches Theater.

Heute (ungerader Tag) zum erstenmale: Die Töchter des Commerzienrathes. (Novität.) Lustspiel in vier Aufzügen von M. und L. Günther.

Lottoziehungen vom 31. Jänner:

Triest: 68 30 85 32 33.
Linz: 25 19 37 20 2.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Jänner	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 100 G. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Windes	Witterung	Witterungsbezeichnung	Witterungsbezeichnung
31.	7 U. Mg.	734,58	+ 2,0	SW.	Schwach	theilw. heiter		
	2 " N.	734,95	+ 4,0	SW.	Schwach	bewölkt		0,00
	9 " Ab.	735,43	+ 2,0	SW.	Schwach	bewölkt		
1. Febr.	7 U. Mg.	736,83	+ 0,8	windstill		heiter		
	2 " N.	736,82	+ 5,2	W.	Schwach	bewölkt		0,00
	9 " Ab.	737,36	+ 4,2	SW.	Schwach	bewölkt		
2.	7 U. Mg.	738,83	+ 3,2	SW.	Schwach	bewölkt		
	2 " N.	738,32	+ 6,8	SW.	Schwach	heiter		0,00
	9 " Ab.	737,72	+ 4,8	SW.	Schwach	bewölkt		

Den 31. Jänner trübe, Thauwetter. Den 1. Februar vormittags heiter, gegen Abend zunehmende Bewölkung, Thauwetter anhaltend. Den 2. morgens bewölkt, dann Aufheiterung, wolkenloser Himmel, abends bewölkt. Das Tagesmittel der Wärme an den drei Tagen - 2,7°, + 3,4° + 4,8°, beziehungsweise um 3,8°, 4,5° und 6,0° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglic.

Dankfagung.

Für die meinem nun in Gott ruhenden unergeslichen Gemahl, Herrn

Mathias Gregorizh

Handelsmann und Realitätenbesizer

während seines langen Schmerzenslagers so vielfach erwiesene herzliche Theilnahme, für die vielen prachvollen Kranzspenden zum Leichenbegängnisse und für das so überaus zahlreiche, ehrende Geleite zur letzten Ruhestätte des theuren Dahingeschiedenen fühle ich mich tief verpflichtet, hiemit den aufrichtigsten Dank abzustatten.

Laibach, 3. Februar 1885.

Leopoldine Gregorizh.

Course an der Wiener Börse vom 31. Jänner 1885.

Nach dem officiellen Coursblatte.

Table with multiple columns listing various financial instruments, interest rates, and exchange rates. Includes sections for Staats-Anlehen, Andere öffentl. Anlehen, Pfandbriefe, Grundentf.-Obligationen, and Actien von Transport-Unternehmungen.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 26.

Dienstag, den 3. Februar 1885.

Verlautbarung. Nr. 1075. An der k. k. geburts-hilflichen Lehranstalt zu Laibach beginnt der Sommerkurs für Hebammen mit deutscher Unterrichtssprache am 1. März 1885...

Bezirkshebammenposten in Gafelbach, Gemeinde Gurksfeld, ist zu besetzen. Bewerberinnen um den gedachten Posten, mit dem auf die Dauer des Bestandes der Bezirkscaffen eine Jahresremuneration von 42 fl. aus der Bezirkscaffen des Steuerbezirktes Gurksfeld verbunden ist...

Sluzba okrajne babice za župnijo Leskovec v občini krški z letno remuneracijo 42 gold. iz okrajne blagajnice krške so razpisuje. Prosilke za to službo naj dotično prošnje s prilogami, v katerih tudi dokažajo, da so zmožne slovenskega jezika, vsaj do 15. februarija 1885...

Kundmachung. Nr. 1823. Vom k. k. städt.-beleg. Bezirksgerichte in Laibach wird bekannt gegeben, daß befüß Auflegung eines neuen Grundbuches für die Catastralgemeinde Büdorf gemäß § 15 des Gesetzes vom 25. März 1874, §. 12, U. G. Bl. die Localerhebungen auf den 19. Februar 1885...

Kundmachung. Nr. 424. Vom k. k. Bezirksgerichte Reifnitz wird hie-mit bekannt gemacht, daß der Beginn der Erhebungen zur Auflegung eines neuen Grundbuches für die Catastralgemeinde Büchelsdorf auf den 10. Februar 1885, vormittags 8 Uhr, und die darauf folgenden Tage in der hiesigen Amtskanzlei festgesetzt wird...

Interesse haben, werden eingeladen, vom obigen Tage an, sich in der hierortigen Amtskanzlei einzufinden und alles zur Aufklärung und Wahrung ihrer Rechte Geeignete vorzubringen. K. k. Bezirksgericht Reifnitz, am 25ten Jänner 1885.

Kundmachung. Nr. 54. Vom k. k. Bezirksgerichte Bad werden die Localerhebungen zur Auflegung eines neuen Grundbuches für die Catastralgemeinde St. Clementis auf den 11. und 12. Februar 1885, vormittags 8 Uhr, im Hause des Herrn Gemeindevorstehers Franz Schieber in Selzach; für die Catastralgemeinde Bukovca auf den 23. und 24. Februar 1885, vormittags 8 Uhr, im Hause des Franz Hojtar in Bukovca Nr. 10;

für die Catastralgemeinde Oberluscha auf den 26. und 27. Februar 1885, vormittags 8 Uhr, im Hause des Johann Dolenc von Praprotno Nr. 2, vulgo Mlinar, mit dem angeordnet, daß hiezu alle Personen, welche an der Ermittlung der Besitzverhältnisse ein rechtliches Interesse haben, erscheinen und alles zur Aufklärung sowie zur Wahrung ihrer Rechte Geeignete vorbringen können. K. k. Bezirksgericht Bad am 27. Jänner 1885.

Anzeigebblatt.

Seidlitz-Pulver. Ist ein mildes, auflösendes und blutreinigendes Mittel und angezeigt gegen Sarsiebigkeit und Blutwaisungen. - 1 Schachtel sammt (300) Anweisung 80 kr. Kiefert die Apotheke Trnkóczy in Laibach, Rathhausplatz 4.

Restauration am Südbahnhofe. Jeden Dienstag und Mittwoch diverse Würste eigener Erzeugung. Depót beim Handelsmanne Herrn Peter Lassnik, Theatergasse. (393)2-2 Täglich: Wiener Frankfurter (nicht Wiener-Neustädter). Jeden Mittwoch Wiener Selchfleisch mit böhmischen Erbsen. Original Pilsner der ersten Pilsner Actienbrauerei; original Kaiser-Märzen, von der Brauerei Schreiner. - Anerkannte Küche, Keller. Ergebenst R. König.

Sparcasse- und Pfandamts-Kundmachung. In Ausführung des Directions-Sitzungsbeschlusses wird bekannt gemacht, dass in der Sparcasse vorläufig ein vierter Amtstag in der Woche bestimmt wurde, daher Einlagen und Behebungen am Montag, Mittwoch, Freitag und Samstag von 8 bis 12 Uhr gemacht werden können. Für die Amtstage des Pfandamtes ist der Dienstag und Donnerstag mit den bisherigen Amtstagen bestimmt. Diese Aenderung tritt sofort in Wirksamkeit, daher der nächste Freitag bereits als Sparcasse-Amtstag bestimmt ist. Laibach am 1. Februar 1885.

Direction der krain. Sparcasse und des Pfandamtes. (471) Nr. 284. Bekanntmachung. Die Gläubiger der Andreas Schreyer'schen Concurssmasse werden zur Beschlusfassung über die Ansprüche des Masseverwalters Herrn Dr. Franz Munda im Sinne des § 161 C. D. auf den 23. Februar 1885, früh 9 Uhr, zum gefertigten Concursscommissär einberufen. Laibach am 25. Jänner 1885. Dr. Karl Bidig.

(474-1) Nr. 702. Zweite exec. Feilbietung. Am 23. Februar 1885, vormittags 10 Uhr, wird im Verhandlungs-saale des k. k. Landesgerichtes Laibach in der Executions-sache der Ernestine Clarici gegen den Verlass des Edivtes vom 11. November 1884, §. 6023, zur zweiten Feilbietung des landtäschlichen Gutes Grailach geschritten werden. Laibach am 27. Jänner 1885.

Dampf-Leberthranöl. anerkannt beste und wirksamste Sorte, in Flaschen à 60 kr. zu haben in der Apotheke Piccoli (272) „zum Engel“ 30-15 Laibach, Wienerstrasse.

(441-1) Nr. 3643. Bekanntmachung. Vom k. k. Bezirksgerichte Treffen wird den unbefannten Aufenthaltsortes befindlichen Mathias Voc und Franz Hostnik erinnert, daß denselben Anton Voc von Lutovc als Curator ad actum bestellt und diesem die in der Executions-sache des k. k. Steueramtes gegen Anna Hostnik für sie bestimmten Feilbietungs-rubriken zugestellt wurden. K. k. Bezirksgericht Treffen, am 23ten Dezember 1884.

(434-3) Nr. 8086. Bekanntmachung. Vom k. k. Bezirksgerichte Stein wird bekannt gemacht, daß zufolge Beschlusses des k. k. Landesgerichtes Laibach vom 18. Oktober l. J., §. 6372, über Jakob Mohar von Altselo ob Blöbfinnes die Curatel verhängt und demselben Barthelma Pančur von Pischainowiz als Curator bestellt worden sei. K. k. Bezirksgericht Stein, am 6ten November 1884.